

beiden Briefe des heiligen Clemens an die Korinther zu verdrängen. (Harnack, Gesch. d. altchr. Lit. I. 519.) Vardenhewer sagt hiezu mit Recht: „Diese Aufstellung leidet an großer Unwahrscheinlichkeit. Der Plan einer Verdrängung der zwei Korinther Briefe (des heiligen Clemens) ist zu abenteuerlich, als daß er glaubhaft sein könnte“ (a. a. O. S. 117.) An eine Verdrängung der zwei Korinther Briefe kann nicht gedacht werden, weil es nur einen Brief an die Korinther gibt; der zweite sog. Korintherbrief ist bekanntlich kein Brief, sondern eine Homilie, die dem heiligen Clemens nicht angehört.

Wenn in späteren Zeiten, d. h. zur Zeit des heiligen Epiphanius, von Briefen über die Jungfräulichkeit die Rede ist, so erklärt das sich, wenn man annimmt, den ursprünglichen Brief habe man in zwei Abschnitte zerlegt, um denselben vorlesen zu können. Wie Epiphanius sagt, ist unser Brief ein Rundschreiben gewesen, das in den Kirchen vorgelesen wurde. Wegen seiner Länge war wohl eine Teilung angezeigt. Aus diesen Abschnitten desselben Briefes sind dann durch Unaufmerksamkeit zwei Briefe geworden.

Wir hätten also von Clemens einen Brief an die Korinther und einen Brief über die Jungfräulichkeit. Damit würde übereinstimmen, was in dem 85. resp. 76. apostolischen Kanon gesagt wird: Zu den Büchern, welche „ehrwürdig und heilig“ zu halten seien, gehörten „zwei Briefe des Clemens“.

Wie wir nachgewiesen haben, deckt sich der Inhalt des Briefes nicht mit dem Titel „über die Jungfräulichkeit“; ein Gedanke, den schon Hieronymus auszusprechen scheint, wenn er sagt: „Der heilige Clemens scribit Epistulas omnemque pene sermonem suum de virginitatis puritate contextuit.“

Wir glauben darum eine zutreffendere Benennung vorschlagen zu sollen, nämlich „Epistula ad Virgines“ „Brief an die Jungfräulichen“.

Die Vitanei zum heiligsten Herzen Jesu.

Erklärt von Dr. Alfred Weber, Pr. der Diözese Limburg a. L., zur Zeit in Boppard am Rhein.

Die Vitanei zum heiligsten Herzen Jesu, deren Erklärung die folgenden Zeilen gewidmet sein sollen, besteht aus 33 Anrufungen. Da diese 33 Anrufungen offenbar auf die traditionelle Zahl der Lebensjahre Christi hinweisen, können wir in der Herz Jesu-Vitanei eine Darstellung der Liebesbetätigung des göttlichen Heilandes in seinem dreifachen Lebensamte gegenüber der erlösungsbedürftigen Menschheit erblicken. Demgemäß gliedern wir die Vitanei in folgende vier Teile:

1. Ursprünge des Lebens Christi 1—3.
2. Liebende Lebensbetätigung Christi als höchster König und Hirt 4—13.

3. Als höchster Lehrer und Gesetzgeber 14—21.

4. Als höchster Priester 22—33.

§ 1. Ursprünge des Lebens Christi 1—3.

1. Die Vitanei beginnt mit der Anrufung:

Cor Jesu, Filii Patris aeterni.

Wie nämlich die Gottheit Christi das Fundament aller Glaubenslehren ist, so ist das Bekenntnis der Gottheit Christi das Fundament alles Glaubens- und Gebetslebens. Deshalb bekennen wir hier an der Spitze der Vitanei den ewigen, himmlisch-göttlichen Ursprung Christi und ihn selbst als den ewigen, wesensgleichen Sohn des Vaters und somit als den wahren Gott.

Aber es ist hierbei nicht Zufall, sondern Absicht, daß die Gottheit Christi hier nicht unter dem Namen des Wortes oder der Weisheit, sondern gerade unter dem Namen des Sohnes bekannt wird. Das entspricht dem Charakter der Vitanei als eines Lobpreises der gottmenschlichen Liebe. Denn wenn die zweite Person in der Trinität als Sohn bezeichnet wird, so wird sie damit unter den Gesichtspunkt der Liebe gestellt. Aus dem Trinitätsdogma heraus erkennen wir es als dem überströmenden Reichtum des göttlichen Wesens durchaus angemessen und entsprechend, daß sich dieses Wesen auch anderen göttlichen Personen voller Liebe und Verlangen mitteilt, um in ihnen Mitbesitzer und Mitgenossen göttlicher Seligkeit und ein befriedigendes Objekt göttlichen Liebesverlangens zu haben. Das Verlangen des Liebenden (des Vaters) wird also sozusagen gestillt durch die Produktion des Geliebten, die als erste Produktion in Gott alle Merkmale der Zeugung an sich hat, so daß der Geliebte als Sohn erscheint. Deshalb ist aber auch der Sohn wesentliches Mitprinzip der zweiten Produktion, der persönlichen Liebe in Gott, des heiligen Geistes. Ohne den geliebten Sohn gäbe es keinen liebenden Vater und keinen persönlichen Liebesgeist in Gott. Deshalb liegt in dem Worte des heiligen Johannes (1 Jo. 4, 8): „Gott ist die Liebe“ das Wesen Gottes und das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit unter der jeder Person eigentümlichen Beziehung zur Liebe, also zur Wesenheit Gottes ausgedrückt. Und nicht umsonst offenbart der Vater seinen Sohn als seinen geliebten Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat (cf. Matth. 3, 17—17, 5 — Mark. 1, 11 — 2 Petr. 1, 17 — Luk. 3, 22).

2. Cor Jesu, in sinu Virginis Matris a Spiritu Sancto formatum.

Die Vitanei geht dann dazu über, den zeitlichen, irdisch-menschlichen Ursprung Christi und ihn selbst als wahren Menschensohn zu bekennen. Denn das Bekenntnis der wirklichen Menschheit Christi ist der eine Angelpunkt der ganzen Erlösungslehre. Die Liebe des Vaters zum Sohne erweitert sich nämlich in dessen Menschwerdung zur Liebe gegen alle Geschöpfe, speziell gegen die Menschen.

Deshalb heißt es: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab“ (Jo. 3, 16). Alle Geschöpfe treten nämlich dienend und nährend an den Menschen heran, der Mensch selber aber wird durch die Taufe und die Eucharistie in den menschengewordenen Gottessohn inkorporiert. So tritt die ganze Schöpfung, besonders aber das Menschengeschlecht in die Sohnschaft Christi ein und wird in ihr der Gegenstand der besonderen Vaterliebe Gottes um seines geliebten Sohnes willen (cf. 1 Cor. 3, 22—23). Deshalb offenbart sich der Sohn selbst als der Durchgang und die Vermittlung der Liebe des Vaters gegen die Menschen, indem er spricht: „Wie mich der Vater liebt, so liebe auch ich euch“ (Jo. 15, 9). Er gießt also die Liebe des Vaters über die Menschen aus und überträgt sie auf diese. So ist die Menschwerdung ein Mysterium der göttlichen Herzensliebe. Darum heißt es in der Vitanei, daß das Herz Jesu vom heiligen Geiste gestaltet wurde. Keiner anderen Person konnte das Ausgießen und Fortpflanzen der Vaterliebe Gottes von seinem wirklichen Sohn auf die adoptierten Söhne im Werke der Menschwerdung besser appropriiert werden, als gerade dem heiligen Geiste als der persönlichen Liebe in Gott.

Ebenso ist es Absicht, wenn die Mutter hier emphatisch als „Jungfrau“ bezeichnet wird. Denn Maria ist Jungfrau im höchsten und vollkommensten Sinne des Wortes durch vollständige liebende Hingabe an Gott unter Preisgabe nicht nur aller unerlaubten, sondern auch aller erlaubten Anhänglichkeit an Außergöttliches. Eben weil Maria die Jungfrau ist, die in diesem Sinne keine andere neben sich hat, ist sie die höchste Blüte der geschöpflichen Liebe zu Gott.

Und so wirkten die höchste Liebe in Gott, die sich gewissermaßen zu der Person des heiligen Geistes konzentriert und die höchste geschöpfliche Liebe, die sich gewissermaßen in der Person der Jungfrau $\alpha\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\gamma\eta\nu$ konzentriert, zusammen, um durch das Geheimnis der Liebe in der Menschwerdung zu bewerkstelligen und in und durch den Gottmenschen die Schöpfung in die geliebte Sohnschaft und damit in die übernatürliche, gnadenvolle Vaterliebe Gottes einzuführen.

3. Cor Jesu, Verbo Dei substantialiter unitum.

In dieser Anrufung ist der zweite Angelpunkt der Erlösungslehre enthalten. Die menschliche Natur ist mit der Person des göttlichen Wortes eine hypostatische Vereinigung eingegangen. Es ist also eine substanziale Einigung, weil die sich vereinigende Gottheit und Menschheit Substanzen sind und weil das Resultat dieser Vereinigung eine substanzial-physische Einheit, d. h. eine wahre und wirkliche Einheit ist, in welcher die beiden unvermischten und getrennten Naturen zur einen Hypostase des Gottmenschen verbunden sind. Dadurch ist aber das große Liebeswerk der Erlösung überhaupt möglich geworden. Denn Gott allein konnte uns nicht erlösen, weil er als Gott nicht leiden und sterben kann. Ein bloßer Mensch konnte uns nicht er-

lösen, weil sein Leiden und Sterben wertlos und verdienstlos blieb. Nur der Gottmensch vermochte das, denn infolge der substanzialen Einheit seiner zwei Naturen in der einen göttlichen Hypostase bekam sein menschliches Leiden und Sterben jenen Genugthuungswert vor Gott, der die Erlösung bedingte und ermöglichte.

Sehr tief gedacht ist es in der Vitanei, daß die Vereinigung hier gerade in das Wort verlegt wird. Der Sohn Gottes als Wort ist die innere Selbstoffenbarung des Vaters, in der er sein ganzes göttliches Wesen für sich ausspricht. Da aber Gott die Liebe ist, ist diese Selbstoffenbarung eine Liebesoffenbarung, ist das Wort ein Liebeswort, in dem Gott gewissermaßen seine Liebessehnsucht verlautbart. In der Menschwerdung des Wortes ist nun dieses Liebeswort auch für uns Menschen vernehmbar geworden, wird die innergöttliche Liebesoffenbarung zur äußeren Liebesoffenbarung, wird die Liebessehnsucht zur neuschaffenden, rettenden, erlösenden Liebestat. Im fleischgewordenen Worte ist uns die Liebe des Vaters verkündet und offenbart.

In diesen drei Anrufungen ist uns somit Gegenstand und Beweggrund der Herz Jesu-Andacht gegeben.

Erster und nächster Gegenstand ist laut Anrufung 2 das leibliche Herz Jesu, aber nicht für sich allein betrachtet, sondern als Teil des Verbum Incarnatum und wegen der substanzialen Union mit dem göttlichen Worte. Totalobjekt unserer Anbetung ist die ganze Person des inkarnierten Wortes, folglich auch ihre ganze Natur und alle ihre Teile, folglich auch das leibliche Herz.

Zweiter und entfernterer Gegenstand der Herz Jesu-Andacht ist sodann die gottmenschliche Liebe, insofern gerade das Herz Symbol der Liebe ist, und zwar nicht leeres Symbol, sondern ein wahrhaft erfüllter, realer, lebendiger Sitz der gottmenschlichen Liebe, insofern das Herz Jesu auf alle jene Gefühle lebendig reagiert, deren Organ, Sitz und Symbol das Herz ist und insofern die göttliche Liebe im Herzen Jesu ihre Offenbarung, ihren Durchgang, Vermittlung und Ausfluß in bezug auf die Menschheit hat.

Man kann daher die Herz Jesu-Vitanei als die Vitanei von der gottmenschlichen Liebe fassen und jeder Anrufung den Sinn geben: „Jesus, dessen gottmenschliche innigste (= Herzens-) Liebe gegen uns sich dadurch offenbart, daß er für uns ist voll unendlicher Majestät — heiliger Tempel Gottes — 2c. 2c.“

§ 2. Liebesbetätigung Christi als höchster König und Hirt 4—13.

a) Würde des Hirten 4.

4. Cor Jesu Majestatis infinitae.

Mit dieser Anrufung wird uns die einzig erhabene, hohe Würde des Königtums Christi gezeichnet und zwar in schönem Uebergange von den bisherigen Anrufungen, welche die Gottheit Christi die Quelle aller seiner Würde und Majestät behandelten.

Diese Majestät Christi ist, wie aus Matth. 19, 28 — 25, 31 Hebr. 1, 3 — Esth. 13, 11 folgt, nichts anderes, als die höchste Erhabenheit und Herrlichkeit, die Christo als Gott und Mensch zukommt; seine Teilnahme auch als Mensch an der göttlichen Regierung und Richter Gewalt, so daß er Herr des Himmels und aller Geschöpfe ist, mit unwiderstehlicher Gewalt alles lenkt und leitet und schließlich mit Engelsgefolge zum Weltgerichte kommt. Von ihm gilt das Wort Apocal. 19, 6: „Er hat auf seinem Gewande und an seiner Hüfte geschrieben: König der Könige und Herr der Herrscher“ das heißt sein ganzes Aeußere verkündet ihn als den höchsten König.

Die große Liebe Christi aber offenbart sich darin, daß er den Glanz dieser furchtbaren königlichen Majestät verhüllt unter dem Mantel unendlicher Liebe, die ihn antreibt, wie ein armer Hirte dem verirrtten Schafe der Menschheit nachzueilen in die Wüste dieser Welt unter Drangsalen, Mühen, Arbeiten und Leiden, um es zu retten.

b) Zweck des Hirtenamtes.

Nach der Würde des Hirten wird der Zweck des Hirtenamtes geschildert. Der Zweck ist, die Menschen zu Gott zu führen und sie wieder in gnadenvollen Verkehr mit Gott zu bringen, mit Gott zu vereinigen. Demgemäß wird das Herz Jesu in den folgenden drei Anrufungen genannt mit Namen (Templum, tabernaculum, Domus), welche die durch das Herz Jesu vermittelte Gegenwart Gottes unter uns bezeichnen, aber jedesmal unter einer besonderen Beziehung.

Templum ist zunächst der vom Augur mit einem Stabe beschriebene Beobachtungskreis für den Vogelflug, also ein für die Offenbarung der Gottheit geheiligter Ausschnitt aus der profanen Welt. So ist auch gemäß Jo. 2, 19 der Leib Christi infolge der hypostatischen Union jenes in einziger Weise aus der Welt ausermählte Heiligtum, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, um sich von hier aus sichtbar, hörbar und tastbar der Welt als Wahrheit, Weg und Leben zu offenbaren (cf. 1 Jo. 1, 1).

Es ist aber geziemend, daß nur da, wo wir eine Offenbarung empfangen, auch Gott danken und ihm huldigen. Und so wird templum zweitens auch die Stätte des öffentlichen Gottesdienstes. Als eine solche ist die heilige Menschheit des Erlösers zu betrachten gemäß den Worten Apocal. 21, 22: „Ihr Tempel ist der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm.“ Durch die heilige Menschheit Christi bringen wir Gott das einzig würdige Lobes- und Liebesopfer dar. Alles Beten und Opfern hat nur Wert vor Gott, insofern es im Namen, im Auftrag und durch die Verdienste Christi und in Vereinigung mit ihm geschieht.

Tabernaculum sodann ist der Standort, die Schauhütte, vor der aus Auguren den Vogelflug, Generäle ihr Heer betrachteten. So ist das Herz Jesu auch die Schauhütte Gottes, von wo aus Gott, bekleidet mit der erbarmenden Liebe des Herzens Jesu, auf unser

Glend schaut und seine Gnade über uns ausgießt. Deshalb heißt es Apocal. 21, 3: „Siehe die Hütte (das Zelt) Gottes bei den Menschen... und sie werden sein (begnadigtes, geliebtes, heiliges) Volk sein.“

Endlich ist das Herz Jesu *Domus Dei et porta coeli* (Gen. 28, 17). *Domus* ist das Haus als Heimat und Ruheort und es wird zugleich *porta coeli* genannt, insoferne von hier aus der Eintritt in den Himmel, den Ort der Anschauung Gottes, erfolgt.

So ist das Herz Jesu *templum*, der Ort, an dem und durch den sich Gott liebend den Menschen offenbart und dafür aus Liebekultische Anbetung empfängt — *tabernaculum*, der Ort, von dem aus Gott liebevoll und gnadenvoll die Menschen anschaut und dafür ein heiliges Gottesvolk empfängt — *Domus Dei*, der Ort, in dem Gott in dem geliebten Geschöpfe und das Geschöpf im geliebten Gotte ruht.

c) Mittel des Hirtenamtes 8—11.

Zur Erreichung des erhabenen Zieles müssen auch die entsprechenden, erhabenen Mittel angewendet werden.

Das erste Mittel des Hirtenamtes ist die reine, lebendige, selbstlose, Gott über alles hochschätzende Liebe zu Gott (*caritas*) im höchsten Grade (*foras ardens*).

Ardere ist das Glühen, insofern es sich fühlbar macht und äußerlich zeigt. Ein solcher Glutofen der Liebe zu Gott, in dem sich die Liebe zu Gott konzentriert und zur höchsten Glut entfacht, ist das heilige Herz Jesu. In ihm war diese Liebesglut fühlbar, indem es der Eifer für die Ehre Gottes verzehrte (Jo. 2, 17) und zu rastlosem Arbeiten und Opfern trieb. In ihm zeigte sich die Liebesglut auch äußerlich, indem es, wie Christus selbst sagt, gekommen war, um Feuer auf die Erde zu bringen und deshalb auch wollte, daß es brenne (Luk. 12, 49). Er steckte mit seiner Glut die kalten Menschenherzen an und entfachte auch in ihnen das Feuer der reinen, selbstlosen Gottesliebe. Und wer ihm in dieser Liebe am nächsten kommt, der ist auch der Befähigste zum Hirtenamt; daher die Frage: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als diese?“ (Jo. 21, 15.)

Das zweite Mittel des Hirtenamtes ist eine flammende Nächstenliebe. Auch diese Liebe wird in den beiden folgenden Anrufungen dem Herzen Jesu zugeschrieben in höchster Fülle.

Amor ist die heftige, innerlich mächtig drängende Liebe, wobei aber der Liebende in der Liebe selbst seine eigene Wonne und Freude sucht. Dies kann aber bei dem heiligen Herzen Jesu nur zutreffen, insoferne es seine höchste Wonne ist, Gott die durch die Sünde geraubte Ehre durch einen Akt der Gerechtigkeit wieder herzustellen und dadurch die göttlichen Gnaden durch eine Betätigung seiner unendlichen Liebesgüte über die Menschen auszugießen.

Wegen dieser Liebesbetätigung wird das Herz Jesu also zunächst *receptaculum justitiae*, ein Sammelort der Gerechtigkeit,

genannt, insofern es seine Speise, sein Bedürfnis, seine Lust war, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen (Jo. 4, 34), alle und jegliche Gerechtigkeit, Heiligkeit und Vollkommenheit zu üben (Matth. 3, 15), für die Sünden der Welt genug zu tun und als der verheißene und geschenkte Gerechte (Ps. 45, 8 — Jer. 23, 5 u. a.) Anfang, Haupt und Stammvater eines gerechten Gottesvolkes zu werden.

Wegen dieser Liebe wird das Herz Jesu sodann genannt *bonitate plenum*. Bonitas ist die innere Gütigkeit, welche andere gerne glücklich sieht und macht. Und gerade das Herz Jesu ist das unerschöpfliche Meer, die immerfließende Quelle dieser Liebesgüte, die alle Gnaden und Gaben, die es durch das Opfer der Gerechtigkeit am Kreuze erworben hat, immerfort ausgießt über die heilsbedürftige Menschheit, so daß über seinem Leben mit großen Buchstaben geschrieben stehen muß: *pertransiit benefaciendo* (Act. 10, 38).

So haben sich im Herzen Jesu Gerechtigkeit und Friede geküßt (Ps. 84, 11) und die Frucht dieses Kusses ist die Versöhnung Gottes und die Begnadigung der Menschheit.

Das dritte Mittel des Hirtenamtes endlich ist das gute Beispiel und deshalb wird das Herz Jesu *virtutum omnium abyssus* genannt. Er ist „der Hirt und Grundstein Israels, vom Allmächtigen gesegnet mit dem Segen des Himmels von oben“, d. h. mit einer Gnadenfülle, daß er davon allen anderen mitteilen kann und „mit dem Segen der Tiefe von unten“ (cf. Gen. 49, 25), mit der eigenen und in den Menschen gewirkten Fruchtbarkeit an Tugenden, Verdiensten und guten Werken, die so groß ist, daß das Wort gilt: „Die Tiefe des Abgrunds, wer hat sie gemessen?“ (Eccli. 1, 2). So ist uns Jesus in seiner Herzensliebe das lebendige Tugendbeispiel geworden (cf. 2 Petr. 2, 6) für alle Lebenslagen, Altersstufen, Berufe, Geschlechter und soziale Stellungen, ein Tugendbeispiel, dem wir sicher folgen, das wir aber nie ganz hienieden erreichen können, weil es menschliche Tugend in göttlicher Vollendung und göttliche Vollkommenheit in menschlicher Form ist. Seine Nachfolge ist daher unsere Lebensaufgabe, unser Licht und unsere Vollendung.

d) Anerkennung als höchster Hirt 12—13.

Der Größe der Hirtenwürde und der Größe der Hirtenliebe entspricht dann die Anerkennung seitens der Menschen.

So ist das Herz Jesu zunächst jeglichen Lobes überaus würdig. Laus ist die rühmende Anerkennung der Vorzüge. Das Lob enthält also einen doppelten Akt: einen inneren Akt der Anerkennung und einen äußeren Akt des Rühmens. Ein König der Hirtenliebe aber, wie Jesus ist, verdient die Anerkennung aller Menschen, verdient ihr Rühmen, Loben und Preisen auf jegliche Art: in Gedanken, Worten und Werken. Was auch immer geschehen mag, es ist zu wenig des Lobes für einen solchen Hirten, und wenn auch

alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und unter der Erde, auf dem Meere und in demselben mit den Engeln unaufhörlich singen würden: „Würdig ist das Lamm... zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob... in alle Ewigkeit“ (Apocal. 5, 11—13).

Sodann ist das Herz Jesu wegen solcher Hirtenliebe und Hirtenjorgfalt auch würdig, König und Mittelpunkt aller Herzen zu sein. Wie der König an der Spitze seiner Völker steht, um sie zum Siege zu führen, so müssen wir uns vertrauensvoll von diesem königlichen Gotthirten führen lassen zum Siege über Sünde, Tod und Teufel und so zur äußeren Erweiterung Anerkennung und Verherrlichung seines Reiches beitragen. Und wie der Hirt inmitte seiner Herde steht und von den Seinen erkannt wird und die Seinen kennt, so daß ein reger Verkehr zwischen Hirt und Herde stattfindet, so müssen sich aller Menschen Herzen innerlich an Christus und seine Gnade hingeben, sich in allem Denken, Wollen, Fühlen, Handeln und Leiden von ihm leiten und beeinflussen lassen. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Dieses Wort des heiligen Paulus muß zum Worte der Menschheit werden zum Zeichen des Sieges des Christentums über das Innere, über das Herz der Menschheit.

§ 3. Liebesbetätigung Christi als höchster Lehrer und Gesetzgeber 14—21.

Das zweite Lebensamt Christi ist das Lehramt.

14. Die erste Bedingung nun für eine erspriessliche Lehrtätigkeit ist die Ausrüstung mit der nötigen Wissenschaft. Diese Ausrüstung wird dem Herzen Jesu mit den Worten Col. 2, 3 zugeschrieben: in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen. Die vollkommene Erkenntnis des ganzen Erlösungswerkes (Wissenschaft) und alles dessen, was wir zur Erreichung unserer Bestimmung der ewigen Seligkeit wissen müssen (Weisheit), ist in Christo und dem Christentum und nur in ihm enthalten. Ja das Licht der geoffenbarten Wissenschaft leuchtet sogar hinein in unsere profanen, natürlichen Wissenschaften, sie befestigend, klärend, weiterführend. Und die christliche Weisheit durchdringt alle Lebensverhältnisse, das private und öffentliche Leben, Familie, Schule, Gemeinde, Staat, Menschheit.

Diese Kenntnisse werden hier mit Recht Schätze genannt. Einmal wegen ihres Reichtums und ihrer Fülle, weil sie unerschöpflich sind und sich immer neue Tiefen, immer größere Geheimnisse vor dem beschauenden Geiste öffnen. Sodann aber auch wegen der Liebe. Denn mit Liebe werden sie vom göttlichen Heiland gespendet, mit Liebe müssen sie empfangen und in tätiger Liebe gegen Gott und Menschen müssen sie umgesetzt werden. Diese Liebe, nicht das kalte Denken führt in das volle Verständnis ein und läßt uns

die christliche Wahrheit als einen Schatz erkennen, in dessen Besitz Geist und Herz ruhen kann. Diese Liebe macht die theoretische Wissenschaft zur praktischen Lebensweisheit, treibt das Wahrdenken zum Wahrhandeln.

Die zweite Bedingung eines erfolgreichen Lehramtes ist die nötige Autorität, welche eine doppelte sein muß: eine innere, die höchstmögliche Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit, und eine äußere, die Sendung und Legitimation.

15. Demgemäß schreibt die Litanei dem Herzen Jesu zunächst die innere Autorität der absoluten Unfehlbarkeit zu mit den Worten Col. 2, 9: in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Die ganze Fülle der Gottheit bedeutet alles, was und wie Gott ist und das Göttliche hat, also auch die Fülle göttlichen Erkennens und die Fülle göttlicher Wahrheit, die infolge der absoluten göttlichen Heiligkeit zur absoluten göttlichen Wahrhaftigkeit wird. Diese Fülle der Wahrheit und Wahrhaftigkeit wohnt in Christo als etwas stets Gegenwärtiges und Bleibendes und zwar wie der Apostel sagt: leibhaftig, d. h. als das innere Wesen Christi ausmachend, das sich in der Menschwerdung sichtbar, hörbar und tastbar darstellt, so daß Christus als Gott die absolute Wahrheit und Wahrhaftigkeit und als Mensch Augenzeuge für die Richtigkeit seiner Lehre ist. Daher sagt der heilige Johannes (1, 18): „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist (und also alles gesehen hat), der hat es uns erzählt“ (als menschengewordener Lehrer). Und der Heiland selbst sagt von sich (Jo. 3, 11): „Wahrlich, wahrlich sag' ich dir, wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben“; deshalb heißt er Apocal. 1, 5 *testis fidelis*, treu aus Liebe zur Wahrheit, aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu den Menschen.

16. Sodann wird in der Litanei die äußere Legitimation des Lehramtes Christi gelehrt durch die Worte: an dem der Vater sein inniges Wohlgefallen hat. Diese Worte wurden von Gott gesprochen nach der Taufe Jesu (Matth. 3, 17) als Zeichen seiner himmlischen Sendung und als ein göttliches Zeugnis, das der heilige Geist und der himmlische Vater zu seiner Beglaubigung auf Erden ablegten. Dasselbe Zeugnis wurde noch einmal bei der Verkürung abgelegt (Matth. 17, 5) mit dem wichtigen Befehl: „ihn sollet ihr hören“. Gerade auf diese Offenbarung beruft sich der heilige Petrus (2, 1, 17) als ein Beweis dafür, daß Christus Gott und seine Predigt von Christus wahr sei. Dieses Wohlgefallen Gottes begleitete den Heiland überhaupt auf seinem ganzen Leben von seiner Empfängnis bis zur Himmelfahrt und offenbarte sich in ungezählten Wundern zur Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre (cf. Jo. 11, 42 — 5, 36 — 10, 25). Ueberhaupt besteht zwischen dem göttlichen Wohlgefallen und der äußeren Legitimation eines Gottgesandten ein tiefer, kausaler Zusammenhang. Durch treue Erfüllung des göttlichen Willens aus

uneigennützigiger Liebe entsteht in Gott jenes liebende Wohlgefallen an seinem Gesandten, in welchem er ihn mit seiner Ehre und Macht vor den Menschen umkleidet, denn wer Gott ehret, der wird geehrt werden, wer ihn verachtet, wird verachtet werden (1 Sam. 2, 30). Eben weil Jesus Gott am höchsten liebte, erfüllte er auch am genauesten den Willen Gottes und erlangte dadurch das höchste göttliche Wohlgefallen, göttliche Ehre, göttliche Macht und göttliche Legitimation. Und all dies ward ihm zu keinem anderen Zwecke gegeben, als um durch sein Lehramt alle Menschen zu liebenden und gehorchenden Dienern Gottes zu machen, an denen der Vater um Christi willen liebendes Wohlgefallen haben kann. Gerade dadurch, daß er seine eigene Legitimation zur Legitimation der Gotteskinder macht, setzt er die am Jordan und auf dem Tabor ihm gewordene äußere Sendung und Legitimation durch alle Jahrhunderte fort durch das Zeugen von Gotteskindern und zeigt sich so immerdar als die Wahrheit, auf die wir hören, an die wir glauben sollen. Wie einst von Christus, so heißt es jetzt noch von der Kirche: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn sollet ihr hören.“

17. Eine dritte Bedingung einer erfolgreichen Lehrtätigkeit ist, daß der Lehrer dem Schüler nicht bloß den rechten Weg zeigt, sondern ihm auch hilft, denselben zu wandeln. Deshalb heißt es vom Herzen Jesu nach Jo. 1, 16 „von dessen Fülle wir alle empfangen haben“, nämlich wie der Evangelist selbst hinzufügt: „Gnade um Gnade“, in ununterbrochener, fortwährender Aufeinanderfolge. Er gibt die äußere Gnade der Predigt, er gibt die innere Gnade, das Gepredigte aufzunehmen, zu verstehen, zu bewahren, zu glauben; er ruft es uns, wo es nötig ist, wieder ins Gedächtnis; er treibt uns an, es im Werke auszuführen; er hilft uns dabei, die Schwierigkeiten zu überwinden, begleitet uns mit seiner Gnadenhilfe vom Wollen zum Anfangen, vom Anfangen zum Fortfahren, vom Fortfahren zum Vollenden, wie eine sorgende Mutter die ersten Schritte ihres Kindes begleitet und unterstützt. Und diese Gnaden stehen uns zu Gebote in unerschöpflicher Fülle; sie stehen uns allen, jedem ohne Ausnahme zu Gebote. Keiner kann sagen: ich kann nicht. Denn wir müssen antworten: du kannst alles in dem, der dich stärkt, von dessen Fülle wir alle empfangen Gnade über Gnade; wenn du nicht kannst, so willst du nicht; dein ist dann die Schuld. Das ist ja gerade der Unterschied zwischen Christentum und Philosophie. Die Philosophie ist nur für wenige, sie bleibt meistens Wissenschaft ohne Lebenstat, weil sie höchstens den Weg zeigen, nicht aber die Gnadenkraft zum Gehen geben kann. Christus aber und das Christentum ist für alle die Fülle des Lichtes, das nicht bloß erleuchtet, sondern erwärmt, belebt, beglückt, entzückt, voller Wahrheit, Gnade und Kraft.

18. Dieser Fülle an Wahrheit und Gnade in Christo muß unsererseits die Sehnsucht entsprechen, diese Wahrheit und Gnade zu empfangen. Deshalb wird das Herz Jesu nach Gen. 49, 26 genannt:

Sehnsucht der ewigen Hügel. Die ewigen Hügel bedeuten die Welt, die ganze Schöpfung, wie sie nach Rom. 8, 22 unter dem Sündensfluche seufzt und nach Erlösung lechzt. In dieser Welt nahmen die Altväter des Alten Testaments den ersten Platz ein, insofern sie bergeshoch durch Frömmigkeit und Sehnsucht nach dem Messias über ihre Zeitgenossen emporragten. Dieses mächtige Seufzen, dieses innige Verlangen, diese große Sehnsucht nach Wahrheit und Gnade müssen wir uns aneignen, wir müssen hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit in Christo (Matth. 5, 6), dann wird die Liebe des Herzens Jesu seine Schleusen öffnen, damit wir in Freuden die Wasser des Lebens schöpfen können aus den Quellen des Heilandes und so gesättigt werden (Jf. 12, 3).

19. Eine vierte Bedingung für den Lehrerfolg ist endlich, daß der Lehrer sei: geduldig und von großer Erbarmung (Jf. 85, 5). Er muß aufrichtig das Heil aller wollen, alle lieben durch Tat und Opfer, ihren Unverstand geduldig ertragen und ihn zu heben suchen, ihren Schwächen erbarmend zu Hilfe kommen; er darf nicht scheitern, schreien und poltern; er darf den glimmenden Docht nicht auslöschen und das geknickte Rohr nicht ganz abbrechen, sondern er muß mit Milde und Sanftmut warnen, mahnen, strafen, er muß durch seine Lehre, wie der heilige Hilarius sagt (Comment. in Matth. com. 26 in fine): „Das Schwache stärken, das Zerrißene befestigen und das Verkehrte bekehren.“ Für den größten Sünder muß er noch ein Wort des Erbarmens und der Ermunterung, für den Tiefsttraurigen noch ein Wort des Trostes, für den Unverständigsten noch ein Wort erleuchtender Erklärung haben. Das sind freilich Tugenden, die nur Jesus besitzen konnte, weil sie ihren Grund in der göttlichen Liebesglut seines Herzens hatten. Von diesen Tugenden ist aber jede Seite voll, die uns von seiner öffentlichen Lehrtätigkeit erzählt; diese Tugenden übte er gegen Freunde und Feinde, gegen seine Apostel und gegen das Volk, gegen Hoch und Niedrig.

20. Diese Fülle an Erbarmen muß dann aber auch unsererseits entsprechen, daß wir diese Fülle uns nutzbar machen und so erkennen, daß Jesus in seiner Herzensliebe „reich ist“ an Gnade und Wahrheit „für alle, welche ihn anrufen“ (Rom. 10, 12). Damit ist die Bedingung gesetzt, die wir zu erfüllen haben. In seiner Geduld und in seinem Erbarmen wendet sich der Heiland zu uns, dadurch, daß wir ihn anrufen, d. h. an ihn glauben und uns an ihn hingeben, wenden wir uns zum Heiland. Der Glaube macht die Heilswahrheiten und die Heilsgnaden erst recht flüssig, durch den Glauben geht uns erst so recht das Licht der Wahrheit auf und wächst zum hellen Sonnentag, im Glauben finden wir die Kraft, die Werke der Finsternis abzulegen und wie am Tage heilig und gerecht zu wandeln. Im Glauben lernen wir erst recht beten und finden dann, wie reich das Herz Jesu ist, wie alle Güter, aller Friede, alles Glück von ihm herkommt.

21. Und nun schließt dieser Teil der Vitanei mit einer Anrufung, die alles bisher Gesagte noch einmal zusammenfaßt: „Herz Jesu, du Quelle des Lebens und der Heiligkeit.“

Weil der göttliche Heiland als Lehrer ausgerüstet ist mit dem ganzen Schätze absoluter Wahrheit, ausgerüstet ist mit innerer Autorität und äußerer Legitimation, darum ist bei ihm, wie es Ps. 35, 10 heißt, „des Lebens Quelle“ nämlich für unseren Verstand, weshalb der Psalm fortfährt: „Und in deinem Lichte schauen wir das Licht.“ Das Licht deiner gepredigten und von uns geglaubten Wahrheit führt uns in das Licht der von Angesicht zu Angesicht, unverhüllt geschauten Wahrheit. Gott schauen aber ist unser Ziel und Ende, unser ewiges Leben.

Und weil der göttliche Heiland ein Lehrer ist, der Erbarmen mit unseren Schwächen hat, wirksam unser Heil will und uns die Kraft gibt, seine Lehre zu befolgen, deshalb gilt von ihm das Wort Apocal. 21, 6—7: „Ich werde dem Durstenden geben aus dem Born des Wassers des Lebens ohne Entgelt. Wer siegt, wird dies ererben und ich werde ihm Gott und er wird mir Sohn sein.“ Wer also sich sehnt nach Gnade und Wahrheit gleich einem Durstenden, der wird leicht, ohne Mühe und Entgelt das Lebenswasser der Gnade und Wahrheit erhalten. Wer aber Gnade und Wahrheit gut benutzt und dadurch siegt über alle Feinde des Heiles und seinen Willen ganz Gott hingibt, der wird zu Gott in das Sohnes- und Kindschaftsverhältnis eintreten, er wird Gott ähnlich, Gott geliebt und liebend, d. h. heilig sein und dadurch im Himmel Seligkeit erlangen. So gibt diese letzte Anrufung den Zweck der Lehrtätigkeit Jesu. Alle seine Liebe drängt dazu, die Menschen zu lehren und zu begnadigen, um sie dadurch hier heilig und dort selig zu machen.

§ 4. Liebesbetätigung Christi als höchster Priester 22—33.

Soll nun Christi Lehre etwas nützen, soll die Mittheilung der Gnade möglich werden, so muß zuvor die große Scheidewand niedergelegt werden, welche die Sünde zwischen Gott und Mensch errichtet hat; es muß Gott die gebührende Sühne und Genugthuung geleistet werden. Daß Jesus diese Genugthuung leistete, das ist der Beweis seiner größten Herzensliebe gegen uns Menschen, die wir ohne ihn niemals volle Sühne hätten leisten können. Deshalb zeigt sich die Liebe des heiligsten Herzens Jesu am herrlichsten in seiner Betätigung seines dritten Lebensamtes als höchster Priester. Deshalb wird es in der Anrufung 22 genannt: Versöhnung für unsere Sünden gemäß 1 Joh. 4, 10, wo der Apostel diese Versöhnung als höchsten Liebesbeweis darstellt: „Darin ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern weil er uns zuvor geliebt und gesendet hat seinen Sohn als Versöhnung für unsere Sünden.“ Die Liebe Gottes mußte ihr Kostbarstes zum Lösepreis für unsere Sündenschuld hingeben, um uns überhaupt der göttlichen Liebe würdig und empfänglich

zu machen. Und dieses Leidens- und Liebesopfer des Herzens Jesu ist unbegrenzt in seinem Werte, unerschöpflich in seiner Kraft, fortwirkend in alle Zeiten für alle Sünder und alle Sünden, dargebracht nicht bloß für die Auserwählten und die Kirche, sondern für die ganze Welt (cf. 1 Joh. 2, 2).

Steht so Christus als das große, allgemeine Veröhnungsoffer vor uns, so geht die Litanei dazu über, die Art und Weise der Sühneleistung näher zu betrachten.

23. Da ist das Herz Jesu zunächst mit Schmach gesättigt, um die Sündenschuld von uns zu nehmen. Eine jede Sünde ist wegen der unendlichen Würde der göttlichen Majestät eine mit unendlichem Werte einzuschätzende Beleidigung Gottes. Dieser unendlichen Schmach des Beleidigten steht gegenüber die Sättigung mit Schmach des Sühnenden. Und so finden wir den göttlichen Heiland überhäuft mit jeder Art von Schmach an seiner Gottheit und Menschheit, als Prophet und König, an seiner Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Allwissenheit, Liebe zc., wie ein Blick auf sein Leben und besonders auf sein Leiden zeigt. Er erscheint da in Wahrheit als ein Wurm und der Leute Spott (Ps. 21, 7).

24. Der Größe der Schuld entspricht dann auch die Größe der Strafe. Die unendlich zu wertende Sünde zog für den Menschen auch eine unendlich zu wertende Strafe nach sich: Verlust der übernatürlichen Gnade, Verwundung der natürlichen Gaben, ewige Höllenpein an Leib und Seele. So viele Geisteskräfte, so viele Glieder des Leibes, so viele Sünden, so viele Strafen. Da kommt der liebe Heiland und läßt sich verwunden wegen unserer Missetaten (Jf. 53, 5), verwunden an allen Kräften seiner Seele, verwunden an allen Gliedern seines Leibes, so daß er, wie von Gott verlassen, versenkt ist in Traurigkeit, Angst, Ekel bis zum Tod und vom Scheitel bis zur Fußsohle kein heiler Fleck mehr ist (Jf. 1, 6). So hat er, wie Jf. 53, 4—12 es so schön schildert, wahrhaft unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen... Jahve warf auf ihn die Strafe aller... er hat die Sünden vieler getragen, für die Missetäter ist er eingetreten. Und warum? Damit die Sünder Verzeihung und Heilung finden, damit die Hölle sich schließe und die Frevler straffrei ausgehen, weil der göttlichen Gerechtigkeit strengste und überfließende Genußtuung geleistet ist.

Ist so Schuld und Strafe gesühnt, so gilt es nunmehr die Sünde in ihrem innersten Wesen zu treffen und zu vernichten.

25. Das Wesen der Sünde ist zunächst Ungehorsam in Lebenslust; sie wird deshalb aufgehoben durch Gehorsam bis zum Schmerztod. Daher offenbart sich die Herzensliebe Jesu gegen Gott und Menschen dadurch, daß er gehorsam ward bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2, 8). Wie Christus am Morgen seines Lebens sprach: „Siehe da komme ich... daß ich tue, o Gott, deinen Willen“ (Hebr. 10, 7) und wie es auf

der Mittagshöhe des Lebens seine Speise war, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen (Jo. 4, 34), so lautet das Abendgebet seines Lebens: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille“ (Luk. 22, 42). So trifft den Ungehorsam des ersten Adam der vollkommene Gehorsam des zweiten Adam bis ins Mark.

26. Das Wesen der Sünde ist sodann Undank. Jede Sünde ist gleichsam ein Stoß in das liebende Vaterherz Gottes und geführt wird dieser Stoß mit einer Wohltat Gottes. Zur Sühne für diesen Undank wurde das Herz Jesu mit der Lanze durchbohrt (Jo. 19, 34), um seinen letzten Tropfen Blutes für uns hinzugeben, damit so die Größe der Liebe Gottes zu uns und die Größe unseres Undankes gegen Gott offenbar wurde und wir, von dieser doppelten Größe überwältigt, zur neuen Glut in Liebe und Dankbarkeit entfacht werden.

Nunmehr geht die Litanei dazu über, die Wirkungen der Sühne zu betrachten. Die Oeffnung des heiligsten Herzens Jesu durch die Lanze geschah ja, damit wir Zutritt zu seiner Liebe, seinem Erbarmen und seinen Gnadenschätzen haben, die er durch seinen Tod uns verdient hat.

27. Diese Wirkungen werden zunächst als Trostwirkungen angegeben durch die Anrufung: Quelle alles Trostes (2 Cor. 1, 3).

Aller wahrer Trost ist eine Wirkung des leidenden Herzens Jesu; er ist nicht bloß Mitgefühl, nicht bloß Vorstellung, sondern eine reale Kraft und zwar nicht bloß für die eine oder andere Trübsal, sondern für alle Nöten als Gott alles Trostes.

Sodann werden die einzelnen Trosteswirkungen angegeben.

28. Zunächst ist Jesus durch seine Erlösungsliebe unser Leben und unsere Auferstehung geworden (Jo. 11, 25), d. h. er ist der große Totenerwecker und Lebensspender; er ist Leben, welches als die Folge der Auferstehung dem Auferweckten selber innewohnt und ihn ewig lebendig erhält für Gott und bei Gott. Diese Auferstehung und dieses Leben verleiht der göttliche Heiland zunächst geistiger und sichtbarer Weise durch Erweckung vom Sündentode und Verleihung des Gnadenlebens, um dann einstens diese Auferstehung und dieses Leben unsichtbar werden zu lassen in der Auferstehung des Leibes und der Glorifizierung des ganzen Menschen. Wer mit Christus ans Kreuz steigt, um den alten, sündigen Menschen zu töten, den wird die Liebe Christi auch eingliedern in seine durch das Kreuzesleiden verdiente Auferstehungsherrlichkeit.

29. Die zweite Wirkung ist die Entfaltung dieses neuen Lebens, indem das Herz Jesu ist unser Friede und unsere Versöhnung. Er ist unser Friede (Eph. 2, 14), weil die Menschheit in Frieden steht mit Gott und deshalb von Gott immerdar die Friedensgüter: Liebe und Gnade empfangen kann. Er ist unser Friede, weil die Menschen untereinander Frieden halten sollen in gegenseitiger Liebesbetätigung und Einigkeit in Christo und seiner Kirche.

Er ist unser Friede, indem wir in seiner Gnadenkraft die Leidenschaften zur Ruhe zwingen, in seiner Wahrheit und in seinem Liebesherzen unsern Verstand und unser Herz ruhen lassen. Friede mit Gott, Friede mit den Menschen, Friede mit sich selbst — das ist das charakteristische Merkmal des Reiches Christi und des neuen Lebens in Christo.

Die Bedingung und Grundlage dieses Friedens ist die am Kreuze bewirkte Versöhnung mit Gott (Rom. 5, 10—11 — 2 Cor. 5, 9). Eine Frucht der durch Jesus gewirkten Sühne besteht eben darin, daß unsere Friedens- und Liebesgemeinschaft mit Gott nicht mehr durch die Furcht oder die Schmach der früher gewesenen Sünden getrübt wird, denn diese Sünden rechnet uns Gott nicht mehr an, weil er sie uns um der durch die Liebe Christi geleisteten Genugthuung willen nachgelassen hat.

30. Aber der Mensch ist und bleibt trotz alledem schwach. Täglich fällt der Gerechte in kleinere Fehler und wollte Gott, es bliebe bei kleinen! Soll nun einer, der sein Leben und seine Auferstehung, seinen Frieden und seine Versöhnung mit Gott verscherzt hat, deshalb verzweifeln? Mit nichten! Die Erlösungsliebe des Herzens Jesu ist unermesslich, unerschöpflich, überfließend. Und deshalb hat er sich zur *victima peccatorum*, zum Opfer für die Sünden gemacht und zwar in der täglichen Erneuerung des Kreuzesopfers, in der heiligen Messe, in der er die Erlösungsgnaden für alle Zeiten und Menschen flüssig macht und sie jedem einzelnen zuwendet. Das ist die dritte Trosteswirkung seiner hohenpriesterlichen Liebesfühne.

31. An diese Trosteswirkungen für die Vergangenheit (begangene Sünden), schließen sich die Hoffnungswirkungen der Sühne für die Zukunft. Herz Jesu, du Heil der auf dich Hoffenden. Wenn die Sünde hinweggenommen ist, können wir mit Vertrauen und Zuversicht zum Throne aller Gnade herantreten (Hebr. 4, 16) und können alles Heil, d. h. die ewige Seligkeit in Gott und alles, was dazu nützlich und notwendig ist, von Gott durch Christum erhoffen, der es uns verheißen und verdient hat und der uns wegen seiner Wahrhaftigkeit, Treue und Liebe nicht zu Schanden werden läßt. Aber diese unsere Heilshoffnung ruht auch einzig und allein auf Jesu Namen (Act. Ap. 4, 12). Keine andere Persönlichkeit, Autorität oder Anrufung ist uns gegeben, um der Erlösungsfrüchte theilhaftig zu werden. Unsere Hoffnung, unser Heil ruht einzig und allein im Liebesherzen Jesu, das alle Menschen selig werden lassen will und sie allein selig machen kann.

32. Diese Lebenshoffnung soll besonders kräftig und lebendig in der Sterbestunde sein, denn das Herz Jesu ist die Hoffnung der in ihm Sterbenden. Haben wir gesündigt, so hat er in seiner Herzensliebe Sühne und Verzeihung geboten; sind wir nackt, so reicht er uns das Gewand der heiligmachenden Gnade; sind wir arm an Verdiensten, so werden seine Verdienste uns bereichern und alles er-

legen; haben wir uns den Himmel verschlossen, so wird ihn uns sein Kreuz eröffnen. Er, der uns so sehr geliebt hat, der soviel für uns getan und gelitten hat, der uns in seine Hände blutig geschrieben hat und in seinem Herzen uns trägt, er kann das alles nicht umsonst getan haben, kann das alles nicht verloren sein lassen, kann uns nicht auf ewig von sich stoßen. „Wer ist es also, der verdammen sollte? — Etwa Jesus Christus, welcher gestorben ist (um uns durch Leistung der vollen Sühne der Verdammnis zu entreißen) —, mehr noch, welcher auch auferstanden ist, welcher ist zur rechten Hand Gottes, welcher auch eintritt für uns?“ (indem er sein hohepriesterliches Amt immerfort im Himmel verwaltet und seine unermesslichen Verdienste für uns einlegt). (Rom. 8, 34.) Haben wir aber uns nichts vorzuwerfen, dann haben wir durch das Herz Jesu als die wahre Himmelspforte „rühmend Zutritt zur Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Rom. 5, 2), die uns durch ihn „in den Himmeln hinterlegt ist“ (Col. 1, 5). Am Herzen Jesu, da ist unser wahres, unser ewiges Vaterland, die Heimat der Seele und unseres Herzens Ruh’.

33. Und so schließt denn die Vitanei mit der Erfüllung aller Hoffnungen: Herz Jesu, du Wonne aller Heiligen. Der Zweck der Liebesbetätigung Jesu in seinem Hirten-, Lehr- und Priesteramte ist erreicht. Die Menschheit ist heilig, gottähnlich geworden und deshalb fähig, an der göttlichen Wonne und Seligkeit teilzunehmen, die uns vermittelt wird am Herzen und durch das Herz Jesu. Hier kann man von jeder Seele sagen (Cant. 8, 5): „Wer ist diese, die da heraufkommt aus der Wüste (aus dem Jammtal der Erde), wonneüberströmt, gelehnt auf ihren Geliebten?“, gleichsam ruhend an seinem Herzen.

So entfaltet die Vitanei vor unseren Augen das große Liebesleben des Herzens Jesu in seinem dreifachen Amte, im Himmel und auf Erden, an Sündern und Gerechten, an Lebenden, Sterbenden und den Abgeschiedenen. Sie ist das Hohelied der erbarmenden und erlösenden Herzensliebe Jesu, in dem erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes (Tit. 3, 4).

Dogmatische Abhandlung über die Josephs-Ehe.

Von P. Michael Ord. Cap., Grefeld (Rheinpreußen).

In alter und in neuer Zeit sind über die Ehe des heiligen Joseph mit der jungfräulichen Gottesmutter verschiedene Meinungen und Erklärungen aufgestellt worden, die theils wenig befriedigen, theils sich gegenseitig widersprechen.

Schon in alter Zeit stellte der heilige Epiphanius, Bischof von Salamis, die Ansicht auf, der heilige Joseph sei vor der Vermählung mit der heiligsten Jungfrau schon verheiratet gewesen, die Brüder